

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 56.

Mittwoch den 25. Februar.

1857.

### Bekanntmachung, die Zulässigkeit thönerner Ofenrohre betreffend.

Das Königliche Ministerium des Innern hat den Gebrauch **thönerner Ofenrohre** unter folgenden Bedingungen und Voraussetzungen zu gestatten beschlossen:

Derartige Rohre müssen ausreichend stark hergestellt und im Innern gut glacirt werden. Bei mehr als einelliger Länge der Leitung sind dieselben durch eiserne Schienen zu stützen und überhaupt stets in der erforderlichen Entfernung von allem Holzwerk und sonstigem leicht feuerfangenden Material anzubringen.

Mit Genehmigung der Königlichen Kreis-Direction zu Leipzig wird diese Verfügung, als Nachtrag zu S. 22 der Feuerordnung vom 31. Juli 1837, zur Nachachtung andurch bekannt gemacht.

Leipzig, den 19. Februar 1857.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Koch.

Schleißner.

### Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage sind folgende Bureauir:

- 1) das Einwohner-Bureau,
- 2) das Fremden-Bureau,
- 3) das Paß-Bureau,
- 4) das Gesellen-Bureau und
- 5) das Gesinde-Bureau

aus dem Polizeigebäude am Raschmarke in die ehemaligen Räume der Stadt-**Steuereinnahme** verlegt worden und es befindet sich der Zugang zu diesen Bureauir in dem mit Nr. 53 bezeichneten Hause **der Reichsstraße.**

Leipzig, den 23. Februar 1857.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Stengel, Pol.-Dir.

### Franz Liszt's symphonische Dichtungen

Im nächsten Gewandhaus-Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds wird der Wunsch vieler Musikfreunde erfüllt werden, einige der neuesten Orchesterwerke von Liszt, und zwar unter des Meisters eigener Leitung zu hören. Das gesammte musikliebende Publicum muß der Gewandhaus-Direction hierfür zu lebhaftem Danke verpflichtet sein, und wäre es auch nur aus dem Grunde, weil dies die einzig mögliche Gelegenheit ist, sich über diese interessanten Werke, die seit ihrem Erscheinen der Gegenstand so lebhafter Discussion geworden sind, ein Urtheil bilden zu können. Jedoch sind diese Schöpfungen auch schon an sich so bedeutend, daß durch ihre entsprechende Aufführung dem Kunstfortschritt gebührend Rechnung getragen, und den ästhetischen Controversen unserer Zeit ihr künstlerischer Tribut dadurch dargebracht wurde.

Wie man auch über die Vertreter der neuen musikalischen Richtung zu denken geneigt sein mag — so viel steht fest, daß sie das Tonleben der Gegenwart durch ein geistiges Element bereichern, über dessen ästhetische Berechtigung man zwar streiten, dessen anregenden, alle Formen poetisch durchdringenden Einfluß man aber nicht mehr ignoriren kann. Der poetische Schwung in diesen neuen Werken, die sich als Tondichtungen sofort manifestiren, ist eine nicht zu läugnende Thatsache, und der ganze musikalische Streit der Gegenwart dürfte sich auch schließlich auf die Frage

reduciren lassen, ob musikalische Form und dichterischer Gehalt eines Tonwerkes gleich berechtigt seien oder nicht; ob die alten, sogenannten klassischen Formen nicht einer modernen künstlerischen Freiheit der Behandlung unterworfen werden dürfen, sobald die poetische Grundidee, die der Tondichter zum Ausdruck bringen will, es fordert.

Für Solo-Instrumente hat man das längst erkannt und zugegeben. Wir haben freie und doch künstlerisch berechtigte (sogenannte) „Phantasien“ für Clavier, für Geige ic. mit und ohne Orchester. Wie weit man darin schon früher gegangen, beweist beispielsweise Beethovens Phantasie (opus 80) für Pianoforte, Orchester und Chor. — Diesen Begriff der poetisch-freien, nicht an enge traditionelle Formen gebundenen „Phantasie“ auf das Symphonische übertragen und für die großartigen Instrumentalmittel unserer in der Technik so weit vorgeschrittenen Zeit die ersten wahrhaften „Orchester-Phantasien“ geschaffen zu haben, ist Franz Liszt's unbestreitbares Verdienst.

Wer hierbei aber an Formlosigkeit denken wollte, wäre sehr im Irrthum. Motivirte Formänderung und freie Formbehandlung sind das Recht jedes schaffenden Künstlers. Den bildenden Künsten und der Dichtkunst hat man das von jeher zugestanden, für die Instrumentalmusik bedurfte es aber nur noch des bahnbrechenden Genies. Ob und wie weit nun Liszt's „Symphonische Dichtungen“ diese künstlerische Mission erfüllt haben,